

2. T a g (25. Dez. 1931)

SCHWAB (Wilby)

Schwe-Frankfurt/M. (AAUE) eröffnet die Konferenz ungefähr um 9 Uhr 45 vormittags.

Co-Hamburg (AAUD) erstattet den Bericht der Mandats-Prüfungs-Kommission. Mit Ausnahme von Kleinigkeiten ist alles in Ordnung befunden worden. Bei Frankfurt/M fehlten Belege der mitvertretenen Ortsgruppen. Bei Wasserkante wurde ein Irrtum in der Angabe der Mitgliederstärke richtiggestellt.

Auer-Berlin (AAUD) stellt einen Antrag zur Geschäftsordnung. Er wünscht, dass der Punkt "Internationale" vor den Punkt "Wahl der Vororte" gestellt wird.

*Auerbach*

Der Antrag wird angenommen.

*Helmut*

Mü-Leipzig (AAUD) weist unter Bezugnahme auf den Bericht Co auf einen Widerspruch in den Angaben über die Mitgliederzahl Frankfurts hin. Im RAA Bericht ist eine andere Zahl als im Mandat genannt. Der Widerspruch wird so aufgeklärt, dass der RAA Bericht den Jahresdurchschnitt, das Mandat natürlich den augenblicklichen Stand darstellt.

*müller*

Wock-Berlin (AAUD) berichtet, dass ein Vertreter der KAP im Saale anwesend ist. Er gibt kurz den mit der KAP über Gastkarten zur RK. gehaltenen Schriftwechsel bekannt und verliest das letzte Antwortschreiben der KAP. Er ist der Meinung, dass eine Teilnahme des erschienenen KAP Genossen nur dann möglich wäre, wenn er von diesem Schreiben abrückt.

Der KAP Genosse erklärt sich mit dem offiziellen KAP Schreiben nicht einverstanden.

Lin-Berlin (AAUD) gibt einige Erklärungen zu dieser Sache. Er berichtet von Bestrebungen einiger Genossen der Berliner KAP betr. Teilnahme an der RK, gegebenenfalls auch im Gegensatz zu den KAP Körperschaften. Um einen dieser Genossen handelt es sich hier. Er schlägt vor, von dem KAP Genossen zu verlangen, dass er keinen Bericht über die RK an die KAP Körperschaften, sondern nur an die betreffenden sympathisierenden Genossen gibt.

*Wicke*

Der KAP Genosse erklärt sich einverstanden und wird dementsprechend als Gast zur RK zugelassen.

Fortsetzung der Diskussion zu Punkt 1

Co-Hamburg (AAUD) geht auf die Ausführungen des Gen. Hoy-Dresden vom vorigen Tage ein. Er hält sie für ein wenig verwirrt. Der Marxismus will auf Grund bestimmter ökonomischer Verhältnisse feststellen, was wir zu erwarten haben und betrifft gerade deshalb die subjektive Einstellung. Nicht durch Erziehung allein sind die Dinge zu schaffen, denn mitunter ist das Gewollte garnicht möglich. Gewiss ist es richtig, dass die Massen etwas wollen müssen und dass etwas erst kommt, wenn wir es wollen. Aber wann wollen wir? Es müssen doch die objektiven Bedingungen da sein. Zur Zeit sind die objektiven Bedingungen da und die subjektiven fehlen. Also jetzt sind die subjektiven Fragen die Hauptsache, jetzt, wo die Voraussetzungen da sind. Aber wir müssen die Fragen in das Leben, in die Ereignisse hineinsetzen, denn da sind die Wurzeln der subjektiven Bedingungen. Also Propaganda und solidarisches Kämpfen ist notwendig. (Co weist hierzu auf die Ausführungen von Luxemburg hin, dass der Kapitalismus von Katastrophe zu Katastrophe schreitet und dass es

*COHN*

diese auszunutzen gilt.) Die Frage ist, ob Hey für Propaganda und Solidarität ist. Der Bezirk Wasserkante hat in Bezug auf diese Fragen einen Mangel im Thesenentwurf empfunden, einen Mangel an Zusammenhang mit dem lebendigen Leben.

*F. Heide*  
*(1898-9)*

Hes-Berlin(AAUD) Es hat den Anschein, als ob Hey der AAU. vorwirft, sie beachte die subjektiven Fragen nicht genügend. Dies muss zurückgewiesen werden. Hes erinnert an die Debatten anlässlich der 9.Reichskonferenz der AAU., an die Diskussionen über bewegliche Taktik usw. Wir dürfen aber nicht nur Revolution brüllen, sondern müssen auch mit dem Beispiel vorangehen. Wir müssen die Massen des Proletariates wieder laufen lehren. Im Uebrigen hat die AAU. bereits immer so gearbeitet, schon lange vor den Debatten über die Taktik, nur dass dies Alles vorher noch nicht so klar ausgesprochen wurde. Hes kommt dann auf die Russlandfrage zu sprechen. Er ist der Ansicht, dass die Zusammenhänge zwischen der Politik Russlands und der KPD. bzw. 3.Internationale in unserer Presse viel schärfer beleuchtet werden müssten. Die Führer der KPD. sind doch nur besondere Staatsmänner Russlands. Wir müssten die Wirkung des Fünfjahrplanes, des russischen Industrieaufbaues auf das Proletariat viel stärker berücksichtigen.

*Schwens*

Schwe-BO Hamburg(AAUD) bringt weitere Ergänzungen zur Russlandfrage. Auch die von der 3.Internationale abgesplitterten oder ausgeschlossenen Elemente tolerieren grösstenteils immer noch die Zustände in Russland. Die Stalinrode, die Lohnstaffelung usw., alles dieses ist nicht nur der Ausdruck, dass in Russland die Macht des Kapitals zugenommen hat, sondern ist auch ein Ausdruck der Zusammensetzung des russischen Proletariates. Die Verhältnisse sind ganz andere als in Westeuropa. Die so rückständigen Massen des Proletariates sind jetzt plötzlich in ganz fremde Produktionsverhältnisse hingeworfen. Die Konkurrenz Russlands ist nur deshalb möglich, weil die Bedürfnisse der Arbeiter im allgemeinen noch ganz gering sind, weil die Löhne beinahe noch unter Existenzlöhnen liegen. Schwe weist dann auf die Notwendigkeit für Russland, Waren einzuführen, hin. Dies trifft in erster Linie für Maschinen zu. Hieraus ergibt sich andererseits die Notwendigkeit, Ausfuhr zu betreiben, was nur bei billigen Preisen, d.h. niedrigen Löhnen, langen Arbeitszeiten usw. möglich ist. Anschliessend geht er auf die Taktik der KPD ein und berichtet über die Erfahrungen in den letzten Hafearbeiterkämpfen. Zu den vorangegangenen Debatten über objektive und subjektive Fragen meint er, dass dann, wenn wir in Versammlungen gehen, dort sprechen und sagen, um was es geht, in dieser Arbeit doch bereits subjektive Arbeit enthalten sei.

*Auerbach*

Auer-Berlin(AAUD) Wir müssen bei den konkreten Tatsachen natürlich auch die subjektiven Dinge mit einschliessen. Die Wechselwirkung zwischen objektiven und subjektiven Fragen merken wir, wenn wir am praktischen Klassenkampf teilnehmen. Auer spricht dann über die Frage: autoritär, antiautoritär usw. Um Autorität handelt es sich bereits, wenn wir anderen zuhören und ihren Worten glauben. Wir müssen sowohl Vertrauen als auch Misstrauen entgegenbringen. Beides ist wichtig. Ihre höhere Zusammenfassung ist die sachliche Kri-

Kritik. Wir müssen das kritische Vermögen der Proletarier, die wir reif machen wollen, stärken.

Wir sollten den Menschen wieder in den Mittelpunkt der Dinge stellen. Die Proletarier sind nicht in erster Linie Mitglieder (Ziffern), sondern lebendige Menschen. Sie müssen sich über ihre Stellung in der Gesellschaft, in der Produktion, im Klassenkampf klar werden. Die Vorurteile, die Verhüllungen, die vor den Dingen sind, müssen vernichtet werden. Wenn die Dinge klar vor den Augen der Menschen stehen, dann können sie kritisch betrachtet werden.

Da seine Ausführungen wie auch die der Vorredner bereits alle mehr oder weniger den 2. Punkt der Tagesordnung berührten, schlägt Auer vor, sogleich zum Referat des 2. Punktes überzugehen, wobei dann auf Alles zusammenhängend eingegangen werden könnte.

Hoy-Dresden (AAUE) ist der Ansicht, dass die Fragen zum 1. Punkt der Tagesordnung nur ungenügend geklärt wären und dabei doch die Voraussetzung alles Anderen sein sollten. Er verlangt bei sofortigem Uebergehen zu Punkt 2 Ellenbogenfreiheit bei der Diskussion.

Mich-Perlin (AAUD) weist darauf hin, dass dies sich bereits aus den Ausführungen seines Referates ergeben wird.

Der Vorschlag Auer wird daraufhin angenommen.

Arthur MICHAELIS (esc - KAP)

Gen. Mich-Perlin (AAUD) erhält das Wort zum Referat zu Punkt 2 der Tagesordnung.

Einleitend stellt der Referent fest, dass es seine Aufgabe ist, den Thesenentwurf der PPK. zu vertreten und der Kritik gegenüber zu verteidigen. Er erkennt an, dass die geübte Kritik durchaus sachlichen Charakter hatte, wendet sich aber gegen die vielleicht aufgetauchte Meinung, dass der Thesenentwurf ein Kompromiss verschiedener Ansichten wäre. Dies ist nicht der Fall. Die Genossen der PPK. sind vielmehr auf Grund ergiebiger Diskussionen zu eigenen Ergebnissen gekommen, wobei sich mit Ausnahme eines Genossen eine einheitliche Auffassung herausbildete. Zutreffen mag vielleicht, dass der Entwurf Lebendigkeit und Zusammenhang mit dem Leben vermissen lässt. Aus der Art und Weise, wie der Entwurf entstanden und niedergeschrieben worden ist, wäre dies erklärlich.

Seinen weiteren Ausführungen stellt der Referent folgendes Zitat von Marx aus dem "18. Brumaire" voran:

"Proletarische Revolutionen dagegen kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde saugend sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanze!"

Was Marx hier gesagt hat, trifft auch für uns zu. Auch wir müssen grausame Kritik an uns selber und unserer Vergangenheit üben und müssen unsere eigene Entwicklung mitten in den Lauf der Geschehnisse hineinstellen.

Anschliessend geht Referent zunächst auf die ALTE ARBEITERBEWEGUNG ein.

Auch hier hat es bereits Kritik und Streit um verschiedene Auffassungen gegeben, doch ist das Alles nur in langer Zeit zum Ausdruck gekommen. Die alte Arbeiterbewegung hat ja auch zunächst kaum politischen Charakter gehabt, abgesehen von Ausnahmen in England (Ludditen, Charte) und später in der Pariser Kommune. Im allgemeinen handelte es sich zu Beginn um Kleinkrieg zwischen Arbeiter und Fabrikherr. Es folgte die Sammlung der Kräfte und dann die gewaltige Zunahme an Breite, jedoch ohne die notwendige Tiefe und innere Reife, bis zum bekannten Zusammenbruch.

Die Entwicklung der alten Arbeiterbewegung hat international nicht das gleiche Gesicht gezeigt. In England z.B. hatte sie zu Beginn ein revolutionäres Gepräge (politisch und wirtschaftlich). Sie verlief nicht parallel zum Bürgertum. Es bildete sich zunächst keine Partei. Anders war es in Deutschland. Hier fiel die Arbeiterbewegung in ihrer Entstehung mit der bürgerlichen Revolution zusammen und konnte dazu die Erfahrungen anderer Länder übernehmen. Als ein Resultat der bürgerlichen Revolution entstand in Deutschland die politische Partei. Vom Bund der Kommunisten angefangen bis zur sozialdemokratischen Partei stammen die Wurzeln aus der bürgerlichen Revolution. Die eigentliche Arbeiterbewegung war zunächst reinen Guerillakrieg. Die Arbeiter schlossen sich örtlich zusammen. Lokale Verbände mit teils noch zünftlerischem Charakter entstanden. Die Gewerkschaften waren auch später noch lange unpolitisch. Erst nach dem Hochkommen der deutschen Industrie, als Patrei und Gewerkschaften gross geworden waren, änderte sich das.

Der Streit innerhalb der alten Arbeiterbewegung ging von Anbeginn an um "Reform gegen Revolution". Beim Gegensatz zwischen Lassallianern und Eisenachern war er zwar noch nicht so scharf ausgeprägt und hat erst von Aussen durch Marx sein Gepräge bekommen. Jedenfalls ist er in irgend einer Form immer geblieben, auch während der Jahre des in die Breitegehens (Randglossen von Marx zum Gothaer Programm: Ein Schritt wirklicher Bewegung ist besser als ein Dutzend Programme"). Später als der gewaltige Aufstieg der deutschen Industrie mit seinen ungeahnten Möglichkeiten kam, blieb allerdings wenig Zeit für eigene Besinnung. Reformen wurden eingeführt, doch ohne den Kampf der Arbeiterklasse. Der Sozialdemokratie bot sich gar keine Möglichkeit zu praktischem Klassenkampf. Die wirkliche Schulung zu sozialistischen Gedankengängen fehlte. Der erste Mai verlor seinen Charakter als Kampftag, er wurde reinen Feiertag. Die Tätigkeit der Partei in der Öffentlichkeit beschränkte sich auf gelegentliche Reden der grossen Führer im Parlament. Allerdings muss gesagt werden, dass das Parlament in jener Zeit noch eine wirkliche Bedeutung hatte. Es sei als Hinweis der Kampf zwischen Zollpolitik und Freihandel genannt. Gute Lehrbeispiele konnten in solchen Auseinandersetzungen gegeben werden.

Eine gewisse Unterbrechung erfuhr diese Entwicklung in den Jahren 1905 und den folgenden. Im Zusammenhang mit den revolutionären Bewegungen in Russland traten zum ersten Male die Fragen des ausserparlamentarischen Kampfes in den Massenstreikdebatten in Erscheinung (Rosa Luxemburg) und fanden praktische Auswirkungen im Kampfe gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preussen.

Die Entwicklung der Gewerkschaften könnte auch kaum eine andersgeartete sein. Marx sah in ihnen bekanntlich die prak-

praktische Schulung zum Klassenkampf. Gelegenheit hierzu war zunächst auch tatsächlich vorhanden. In Sachsen, im Ruhrgebiet usw. kam es zu grossen Arbeitskämpfen. Folgerichtig gerieten die streikenden Arbeiter dabei in Gegensatz zur bewaffneten Staatsmacht. Hier in diesen Kämpfen lag die Möglichkeit der Umbruchstelle zu revolutionärer Auffassung. Und doch geschah dies nicht. Der Kapitalismus war noch in der Lage, wesentliche Zugeständnisse zu machen. Weil den Wünschen der Arbeiter im grossen und ganzen nachgegeben werden konnte, deshalb musste die tiefere Einsicht ausbleiben. An der Zufriedenheit der Arbeiter mussten die Gewerkschaften bei ihrer eigentlichen Aufgabe zerbrechen.

Nach allem diesem ist es erklärlich, dass ein grosses Auseinanderklaffen der allgemeinen Einstellung in der Arbeiterbewegung und ihrem linken Flügel, der Avantgarde (Luxemburg, Mehring usw.) vorhanden war. Praktisch hatte dieser linke Flügel nur wenig Bedeutung. Die allgemeine Entwicklung konnte er im Grunde nicht verhindern. Gross und wohlhabend waren die Organisationen geworden, aber gerade wegen dieser Wohlhabenheit mussten sie sich gegen die Illegalität sträuben. Hier in dieser Wohlhabenheit lagen auch die Wurzeln der Burokratie und des Berufsführertums. So war dann ein tatsächlicher Widerspruch zwischen Theorie und Praxis (Partei und Gewerkschaften) nicht vorhanden. Es erfolgte in den Jahren 1908-1914 die natürliche Ueberwucherung der Partei durch die Gewerkschaftsideologie und bei Kriegsausbruch folgerichtig der Zusammenbruch.

Im Kriege finden wir dann wohl die kritische Einstellung kleiner Gruppen wie "Bremer Linke" und später "Spartakusbund". Leider war jedoch die Möglichkeit der öffentlichen Kritik in dieser Zeit nicht gegeben. Die praktische Tat musste demnach ausbleiben. Sie war erst nach dem militärischen Zusammenbruch möglich. Nun hiess es wiederum erst zu kämpfen. Für die Selbstbesinnung blieb keine Zeit und damit auch nicht für die Schaffung einer theoretischen Plattform. So kamen die Traditionen der alten Organisationen auf das neu Gewordene und so mussten darin noch viele sozialdemokratische Reste verbleiben. Die Selbstkontrolle war ernstlich und gründlich erst nach der Niederlage der revolutionären Bewegungen möglich, obwohl Ansätze zu Neuem bereits früher vorhanden waren.

Die alte Arbeiterbewegung hat nicht die geringste Zukunft mehr in Bezug auf eine wirkliche Umwandlung zu revolutionärer Anschauung. Es bleibt ihr nach ihrer ganzen Entwicklung nichts anderes mehr als zu Hitler zu gehen, so wie sie jetzt mit Brüning geht.

Der Referent kommt dann auf die **KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE** -die alte Arbeiterbewegung in revolutionärem Gewande- zu sprechen. Er stellt fest, dass sie -wie aus dem Vorhergehendem hervorgeht- zum grossen Teile die alte Ideologie übernommen hat und als Sinnbild der abgewandelten alten Bewegung bezeichnet werden kann.

In Russland musste eine proletarische Organisation wegen der Rückständigkeit des Landes ein ganz anderes Gesicht als bei uns haben. Nach den dort herrschenden Zuständen, der Illegalität usw. war die Entstehung eines Berufsführertums dort nicht nur erklärlich, sondern auch richtig. Eins hatte die russische Arbeiterbewegung im Uebrigen den anderen voraus,

die revolutionäre Praxis der Kämpfe 1905, die Entwicklung neuer Methoden im praktischen Klassenkampf. Nur waren natürlich die Fragen allein in Russland nicht zu lösen, eben wegen der dortigen Verhältnisse, des Gegensatzes zwischen der Kleinheit des Proletariats und der überragenden Bedeutung der Bauern. Eine Lösung konnte nur die Weltrevolution bringen. Es ist die grausame Tragik, dass Russland sich an Deutschland leider nicht neu orientieren konnte und so nach der siegreichen Revolution zu der heutigen Entwicklung kam. Schuld der russischen Führer wie Lenin usw. ist dabei, dass sie -trotzdem sie gute Marxisten waren- nach dem Ausbleiben der Weltrevolution ihre sich aus den besonderen russischen Verhältnissen ergebende Taktik allgemein der kommunistischen Bewegung aufoktroyierten.

Auf das Organisationsprinzip und die Taktik der 3. Internationale braucht im Einzelnen nicht näher eingegangen zu werden. Der Zickzackkurs ist aus dem Missverhältnis revolutionärer Ansichten und russischen Notwendigkeiten erklärlich. Er ist besonders klar in der Gewerkschaftsfrage zum Ausdruck gekommen, in diesem Wechsel von Eroberung der bestehenden Gewerkschaften und Schaffung selbstständiger roter Verbände. Im Uebrigen zeigt diese Gewerkschaftspolitik, dass der alte Dualismus auch von der 3. Internationale aufrechterhalten worden ist.

Eine Opposition, eine wirkliche Kritik ist in der 3. Internationale noch weniger möglich als in der alten Arbeiterbewegung, das Denken und die Eigenkritik sind dort noch stärker ertötet als in der Sozialdemokratie. Die 3. Internationale ist zur Karikatur der alten Bewegung herabgesunken. Nichts können wir mit dieser Bewegung gemein haben.

Ueber die Entwicklung der NEUEN ARBEITERBEWEGUNG führt der Referent etwa folgendes aus:

Bei der Bremer- und Spartakusdebatte ging es um die revolutionäre Taktik, gegen die alte Ideologie. Wenn man die früher dargelegten Verhältnisse bedenkt, so wird es erklärlich, warum die Auswirkungen dieses neuen Willens so gering geblieben sind. Gewiss sind neue Bahnen beschritten worden (Entstehung der Betriebsorganisationen u. der KAP). Wenn indessen in den gestrigen Debatten die Ansicht geäußert worden ist, dass bei den Arbeitern doch schon praktische Erfahrungen mit der PO vorliegen, so ist das nicht ganz richtig. Es ist eine Ueberschätzung auf die allgemeine Bedeutung. Wirkliche Betriebsorganisationen in modernen Industriegebieten waren eigentlich nur in Wasserkante und dem Ruhrgebiet. Allgemein betrachtet ist auch damals nach der Revolution nur eine geringe Zahl von Proletariern von uns beeinflusst worden. Unsere Ideologie war keineswegs allgemein verankert. Die Massen der Arbeiter strömten nach dem Abflauen der Revolution wieder in die Gewerkschaften zurück. Und heute, was bedeutet schon die geeinte Unionsbewegung. Sie ist eine Winzigkeit gegenüber dem Gesamtproletariat. Man muss sich vor falscher Beurteilung und vor Uebertreibung hüten. Es wird schon so sein, dass wir noch eine Weile werden durch die Wüste ziehen müssen. Jedenfalls kann es sich heute noch um keinen Abschluss der gesamten Fragen handeln. Das wird erst dann der Fall sein können, wenn unsere Auffassung mehr Allgemeingut geworden ist. Und erst dann wird die Praxis vor der Theorie stehen. Ueberspitzen wir heute die Dinge, ist der Kater unausbleiblich.

Wenn wir die der neuen Bewegung anhaftenden Schwächen betrachten, so müssen wir bedenken, dass in den Jahren von 1919/20 die Erfahrungen doch noch sehr klein waren. Ausserdem stand als Voraussetzung der einzelnen Fragen immer die baldige Revolution im Hintergrund. Auch bei uns gab es in den ersten Zeiten eine gewisse Russlandideologie. Die bald einsetzende Diskussion und der Streit um die Organisationsform (Spaltung mit den Einheitslern) waren damals sicherlich verfrüht. Sie haben die weitere Entwicklung nur schädigend beeinflusst.

Der Referent kommt anschliessend auf die Frage der  
K A P. UND U N I O N .

Die Berechtigung einer besonderen politischen Partei neben der Union wurde zunächst von ihren besonderen politischen Aufgaben abgeleitet. Vor allem bei der Machtergreifung sollten ihr die politischen Aufgaben zufallen. Man sprach von einer Trennung der Räte nach den Gesichtspunkten: Diktatur und Wirtschaft. Als Arbeit der Union war der Aufbau der Wirtschaft gedacht. Sie sollte im Laufe der Zeit die proletarische Klasse in ihrer Gesamtheit erfassen. Man identifizierte damals Union und Räte. In Wirklichkeit wurde die Praxis beider Organisationen aber die gleiche, da die Möglichkeiten getrennter Aufgaben garnicht vorhanden waren. Die Zweiteilung wurde jedenfalls zunächst in dieser Weise begründet.

Später schälte sich dann eine andere Begründung heraus: das Problem Führer/Masse. Wenn die Union die Massen erfassen sollte, waren Schwächen und Halbheiten im Verlaufe der Entwicklung die Folge. Diese Tatsache sollte die Existenz einer besonderen Partei bedingen. Sie war also als Kritikerin der Union gedacht. Sie sollte die klarsten und reifsten Köpfe vereinigen. In der Praxis wurde nun aber die Union selbst zu einer zweiten Partei. Auch ihre Tätigkeit blieb im Ganzen auf die dauernde Kritik beschränkt. Eine wirkliche Trennung war nicht vorhanden; nur nach Aussen waren die Aufgaben teilweise unterschiedlich. Die KAP enthielt später auch die gleichen Elemente wie die Union.

Ehe diese Widersprüche zwischen Wirklichkeit und Theorie überwunden wurden verging eine geraume Zeit. Auch in der neuen Bewegung musste -wie menschlich erklärlich ist- die Tradition einen Einfluss ausüben. Der Umbruch zu neuer Erkenntnis ist ja auch ein Prozess des Werdens, nicht die Angelegenheit eines Augenblicks. Heute sehen wir klar, dass die Begründungen der KAP nicht stichhaltig waren.

Wie stand es nun mit der Union, was wollte sie darstellen? Ihre Entstehung fällt in die bewegten Jahre 1918/19. Aus den Kämpfen heraus wurde sie geboren. Jedoch hat sie praktisch das Proletariat als Klasse nicht erfassen können. Im allgemeinen wurden nur Teile der Arbeiter von den Gedanken der Unionsbewegung ergriffen. Allein im Ruhrgebiet und Wasserkante hat sie die Arbeiter in ihrer Gesamtheit klassenmässig zusammengeschlossen. Dort wurden Union und Räte wirklich auf einen Nenner gebracht. (Auch in Ostsachsen gab es allerdings EO's, die den gesamten Betrieb umschlossen; doch ist es nicht dasselbe gewesen wegen der Eigenart der dortigen Industrie mit den mehr kleineren Betrieben). Die Praxis der Union in der damaligen Zeit spiegelt sich in ihren Schriften wieder. Es wurde versucht, der vorhandenen Praxis eine Theorie anzupassen. Dazu wurden Vorbilder (IWW., Räte i. England) mit verarbeitet. Alles das kann man in seiner Entwicklung in den alten Broschüren bis heute finden.

Mit dem Verlauf der Zeit ist gegenüber dem Begriff der Klassenorganisation immer mehr der Charakter der Klassenkampforganisation herausgeschält worden. Beide Organisationen sind heute in dieser Frage zum gleichen Ergebnis gekommen, trotzdem sie verschiedenen Wege gegangen sind.

Der erste Beginn der Debatten, die schliesslich zur Trennung der Union von der KAP geführt haben, lagen in den Ansichten der Kap über die Ausübung der Macht nach der siegreichen Revolution, den Auffassungen über einen proletarischen Staat usw. Es war noch viel Anlehnung an russische Erfahrungen und Meinungen vorhanden. Die politische Macht wurde mit der Partei einfach identifiziert (Scharrer im Proletarier). Die Differenzen kamen nicht daher, weil sich in der Partei Ponzen herausbildeten, sondern wegen der entwickelten Theorien wie die der Zweiteilung der Räte usw. Die Dinge gingen ja so weit, dass von manchen Genossen Räte nur dann für möglich angesehen und anerkannt wurden, wenn sie die KAP Linie annahmen. Dazu kamen dann noch nach der Niederlage 1923 aus der Isolierung heraus Engstirnigkeit und Verschliessen vor besserer Einsicht. Daraus ergab sich die Rückwirkung auf die Taktik der Union. Der Streit um bewegliche oder starre Taktik berührte den Wesenskern der Union. Er führte zur Trennung der Union von den Betrieben. Man kam damit zu idealistischen Auffassungen über den Klassenkampf, wodurch die Union dasselbe Gesicht wie die KAP erhielt.

Indessen muss anerkannt werden, dass die KAP auch gute Seiten entwickelt hat. In den Russlanddebatten, der Granatenaffäre hat sie ganz positive Dinge Gezeigt. Natürlich genügten diese Verdienste aber nicht, um ihre besondere Existenz zu beweisen.

Wenn nun die spätere Begründung darauf hinausging, dass die KAP die Kritikerin der Union sein sollte, die Elite darstellen wollte, so muss dazu gesagt werden, dass die KAP auch keine Elite darstellte. Alle Spaltungen gingen ebenso gut durch die KAP wie durch die UNION. Jedesmal in solchen Fällen ging auch ein Teil der sogenannten Vorhut mit. Heute sind alle diese einzelnen Richtungen verschwunden. Warum? Weil die Fragen Partei/Union und Wesen der Union hier nicht ihre wirkliche Lösung fanden. Da es sich bei den Trennungspunkten nur um abstrakte Theorie handelte, die aus der Zweiteilung der Rollen entsprang, konnten sie eben keine Praxis finden.

Welches sind nun aber die Gründe, die zu den Spaltungen in der AAUE führten? Auch dort konnten ähnliche Vorgänge trotz des anderen organisatorischen Aufbaus und trotz des Einheitsgedankens doch nicht überwunden werden (Heidenau, Zwischen, Spartakus). Wir meinen, dass die AAUE im Grunde auch nichts anderes als eine Partei darstellte. Trotzdem sie das Subjektive so sehr betonte, hatte sie sich gerade wegen der Ueberschätzung des Subjektiven in ihrer Einstellung durchaus verkannt. Sie sah die Praxis des Lebens nicht, begriff nicht, dass man bei den primitiven Regungen des Klassenkampfes anknüpfen müsse. Die Folge davon war Kleinbürgerlichkeit, Herabsinken zum Diskutierklub, Streit und Kleben an unwesentlichen Fragen. Erst in der letzten Zeit - seit etwa zwei Jahren - hat sich das geändert. Vielleicht haben dazu die Diskussionen in der AAU beigetragen oder anders gesagt, die inneren Kämpfe der einen Organisation haben auf die andere ausgestrahlt, beide Organisationen haben sich aneinander hochentwickelt. Die AAUE ist heute auf ähnlichem Wege wie wir. Damit enden die Ausführungen über die vergangene Entwicklung.



Der Referent behandelt nun die wesentlichen Fragen:  
VOM VERHAELTNIS DER UNION ZU DEN RÄTEN

VON DER SCHEIDUNG ZWISCHEN UNION UND PROLETARIAT

Was sind die Räte?

Zwei grosse Schlachten kannte das Proletariat vor dem Weltkrieg, die die Grundlage neuer Erkenntnisse bildeten: die Pariser Kommune mit ihren Delegierten und die russische Revolution 1905 mit ihren Räten. In den Kämpfen 1905 marschierten zum ersten Male selbstständig die Betriebe auf, geeint trotz der politischen Verschiedenheit der Einzelnen. Hier bildeten sich aus den Kämpfen heraus die Räte als Ausdruck des Willens der Kämpfenden. Es zeigte sich in der Praxis die Befruchtung von unten nach oben und umgekehrt. Unter diesen neu gewonnenen Erkenntnissen wurde dann die russische Revolution von 1917 siegreich geschlagen. An die gleichen Erfahrungen knüpfte einige Zeit später die deutsche Revolution an. Dass die Bewegung in Deutschland aber noch die alte Arbeiterbewegung widerspiegeln musste, wurde früher schon gesagt. Heute würden die Dinge indessen ganz anders liegen als damals. Heute würden sich die Erfahrungen der letzten 12 Jahre widerspiegeln müssen. Heute wäre eine wirkliche revolutionäre Bewegung nur im Widerspruch zur 2. und 3. Internationale möglich.

Die KPD spricht wohl auch von Räten. Doch müssen wir das, was sie darunter versteht, als Fälschung des Rätegedankens bezeichnen. Sie will wohl ebenfalls Einheitsfront des Proletariats, aber nur eine Einheitsfront unter Führung und unter dem Diktat der Partei.

Unsere Auffassung und Einstellung zu den Räten ist eine ganz andere. Unsere Meinung ist die: Die Rätebewegung ist selbstständig. Sie erfasst die Proletarier zunächst so wie sie sind mit all ihren Schwächen und Halbheiten. Die Räte sollen der Ausdruck des Selbsthandelns der Arbeiter sein. Sie müssen folglich die verschiedenen unter den Arbeitern herrschenden Ansichten widerspiegeln. Trotzdem müssen wir in ihnen arbeiten. Nur müssen wir sie auch kritisieren und sogar gegen sie arbeiten, wenn sie die Vorwärtsentwicklung hemmen. Die Lösung unseres Verhältnisses zu den Räten liegt eben in dieser ständigen Mitarbeit und Kritik. Erst mit und in den Kämpfen kann die Steigerung der Bewegung zu revolutionärem Prinzip erfolgen. Unsere Aufgabe muss es sein, bei den entstandenen Konflikten die Kampfeslosungen in die Massen zu werfen und mit dem Handeln und den sich damit ändernden Bedingungen diesen Losungen eine richtige Steigerung zu geben. Die Theorie der Union muss radikal genug sein, dass sie den Verhältnissen der Wirklichkeit angepasst ist und der Gesamteinstellung immer ein Stück voraus läuft.

Es entsteht die Frage: Ist nach dieser Ansicht dann noch eine besondere Partei neben der Union notwendig? Zunächst muss zur Beantwortung dieser Frage gesagt werden, dass das Problem Führer Masse nicht durch Wünsche gelöst werden kann. Leider war es bei uns in Wirklichkeit nun mal so, dass auf Grund der wenigen vorhandenen Kräfte die Funktionen teilweise zu Dauerfunktionen wurden. Es wird auch garnicht möglich sein, allein durch den Organisationsaufbau -etwa wie bei der AAUE- diese Frage erledigen zu können.

Die Frage der besonderen politischen Partei ist durch einfache Verneinung nicht zu lösen. In der AAUE waren ähnliche Widersprüche wie bei uns, trotzdem die Partei verneint wurde und nicht bestand. Man hat uns auch vorgehalten, wir unken mit unserem Hinweis auf die kommenden Widersprüche. Aber es ist doch so, dass die Entwicklung immer Höhen und Tiefen aufweisen wird und dass in gewissen Sinne die alten Fragen immer erneut auf die Tagesordnung kommen. Wenn sich unter bestimmten Voraussetzungen inner-

innerhalb der Union Fraktionen bilden und wenn sie ernstlich von ihren Ansichten durchdrungen sind, dann müssen und werden sie irgendwie den Rahmen der Demokratie sprengen. Das Verhältnis zu solchen Gruppierungen wird also garnicht von der Union, sondern von den betreffenden Genossen abhängen. Die Frage steht nicht so, ob eine besondere Partei notwendig ist. Diese Frage ist sicher für uns erledigt. Auch wir wollen das Problem Führer/Masse in uns lösen. Aber wir können und wollen uns nicht für alle Zukunft festlegen. Bleibt noch zu untersuchen, wie wir uns zur Zeit zu den uns gleichgerichteten Kräften (IAP, Spartakusbund) usw. verhalten. Wir wollen sie aufnehmen, sofern sie unsere Plattform anerkennen. Wir meinen, dass sie -wenn sie unter dieser Voraussetzung zu uns gestossen sind- früher oder später in Gegensatz zu ihrer eigenen Organisation kommen werden. Sie müssen dort doch letzten Endes ihre Handlungen vertreten und das bedeutet bei der heutigen Einstellung Ausschluss. In dieser Weise werden wir mit den Genossen zu einer praktischen Einigung kommen.

Zur Frage des ORGANISATORISCHEN AUFBAUS DER ORGANISATION führt der Referent folgendes aus:

So wie die Union den Rätegedanken propagiert, muss sie auch selber nach diesem Prinzip aufgebaut sein. Jedoch tut es nicht allein das Wort "Räte", es muss auch einen wirklichen Inhalt haben.

Der Referent weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass auch den Leipziguern in ihrer ausführlichen Stellungnahme zu dieser Frage, zur Frage der Union, Schnitzer in der Einschätzung der subjektiven Bedingungen unterlaufen wären. Sie setzen sich da mit dem Dualismus in der alten Arbeiterbewegung auseinander. Die ~~Partei~~ alte Trennung in Partei und Gewerkschaft entsprach dem natürlichen Unterschied von Vorhut und Masse. Dieser Dualismus soll nach dem Kriege seine Begründung verloren haben, da nun das Proletariat als Einheit aufzutreten habe.

Der Widerspruch zwischen Vorhut und Masse ist doch aber auch nach unserer heutigen Meinung vom Wesen der Union geblieben. Wir sind auch Vorhut, Elite, wenn wir auch für uns (Mitglieder der Union) den Begriff Kommunisten nicht so eng ziehen. Das von uns propagierte Endziel ist der Kommunismus. Insofern sind die Mitglieder der Union Kommunisten, damit sind sie aber noch nicht ~~100%~~ ige "theoretische Kommunisten".

Die Praxis des Rätegedankens haben wir oft in dem Satz "Von unten auf" umschrieben. Sicherlich haben sich in dieser Beziehung bei uns Mängel gezeigt. Vieles ist in der Tat von oben herab gemacht worden. Aber auch das von unten auf hat in der Art seiner Durchführung Schäden gebracht. Es ist mitunter ein von unten auf unter Umgehung der Organisationsdemokratie gewesen. Aber schliesslich haben diese Mängel an dem Fehlen der Praxis und der Erstarrung in innerorganisatorischen Fragen gelegen. Aus dieser Erstarrung ist die Verkalkung und Indolenz zu erklären.

Für das Funktionieren des innerorganisatorischen Apparates müssen bestimmte Massnahmen getroffen werden. Wenn man jedoch von vorneherein ängstlich bemüht ist, allen Möglichkeiten eines nicht mit dem Räteprinzip übereinstimmenden Handelns vorzubeugen, wird man ein negatives Ergebnis und kein wirkliches Leben der Organisation erzielen. Die Hauptsache ist doch, dass man innerlich eine Einheit bleibt. Nur keine

Froschperspektive. Wir können nicht jeder Bezirk oder jede Gruppe für sich autonom handeln, sondern müssen geschlossen als Einheit auftreten. Gerade deshalb ist ein unbedingtes Funktionieren des Apparates notwendig. Jede Reibung innerhalb der Organisation, jede Vergeudung von Kräften muss vermieden werden. Andererseits müssen wir in der Lage sein, schwache Stellen in unserer praktischen Arbeit mitzunehmen und sie dem allgemeinen Stande anzupassen (Beispiel: Aussperrung im Ruhrgebiet. Da dort eine schwache Stelle, müssen unsere agitatorischen u. materiellen Kräfte dort eingesetzt werden). Alle diese Forderungen können nur dann erfüllt werden, wenn eine Einsicht in alle Verhältnisse zentral vorhanden ist, wenn nicht erst durch Rückfragen bei verschiedenen Körperschaften und viel Schreibung die Lage geklärt werden muss. Unsere Meinung ist die: Der zentrale Arbeitsausschuss muss seine Arbeit von sich aus als Exekutive der Gesamtbewegung durch seine umfassende Kenntnis leisten. So werden wir eine gute Wirkung und wenig Kräfteverschleiss haben. Es liegt im Wesen des Räteprinzips, dass jede kleinste Einheit das widerspiegelt, was auch im grossen vorhanden ist. Allgemein haben wir nun doch in diesen kleinsten Einheiten Zusammenfassung der organisatorischen, Propagandistischen Arbeiten usw. Gerade das schafft ja die Möglichkeit, dass jede Gruppe zu jeder Zeit die Arbeit einer Körperschaft übernehmen kann. Wir sehen tatsächlich nicht, wozu eine Dezentralisation durchgeführt werden soll. Im übrigen wissen wir natürlich, dass diese Forderungen noch keine Föderalisation bedeuten. Mit dem echten Föderalismus können wir natürlich nichts gemein haben. Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass unsere Zentralisation ganz etwas anderes ist als die der 3. Internationale oder der Gewerkschaften. Wir wollen keinen zentralen, bürokratischen Apparat mit eigener Macht, sondern lediglich die zentrale Erledigung der wesentlichsten Arbeiten durch Heranziehen aller dazu befähigten Genossen je nach den Notwendigkeiten.

Keinesfalls können wir eine Dezentralisation in Bezug auf die innerorganisatorische Verbindung im Reiche und die politische und propagandistische Arbeit für gut halten. Diese Dinge gehören unbedingt zusammen. In der Frage der Presse und der internationalen Arbeit sind wir nicht so streng. Die Presse könnte überall da hingelegt werden, wo die praktischen und materiellen Möglichkeiten und genügende Kräfte für die Mitarbeit vorhanden sind.

Zum Schluss kommt der Referent noch auf die TAKTIK UND PRAKTISCHE ARBEIT zu sprechen, wobei er sich wie auch bereits bei den vorigen Ausführungen wegen der vorgerückten Zeit kurz fassen musste.

Es ist hier gesagt worden, die proletarische Revolution stände heute noch nicht auf der Tagesordnung, wegen des Fehlens der subjektiven Voraussetzungen. Die proletarische Revolution steht aber auf der Tagesordnung. Sie steht auf der Tagesordnung, seitdem die objektiven Bedingungen gegeben sind und wird solange darauf stehen, bis die Revolution siegreich geschlagen worden ist.

Für den Kampf des Proletariates müssen in der heutigen Periode der Zusammenballung der Produktion die Betriebe von ausschlaggebender Bedeutung sein. Es ist aber klar, dass nur der die Betriebe erobern kann, der sie kennt. Da jedoch grosse Teile des Proletariates heute den Betrieben entfremdet sind

und in der jetzigen Zeit des Niederganges die Massenarbeitslosigkeit weiter Dauererscheinung bleiben wird, so muss die Taktik auch hierauf eingestellt werden.

Der Betriebsarbeiter hat gewisse Machtmittel in der Hand. Auf ihm beruht die Produktion. Er kann sie hemmen und zum Stillstand bringen. Bei den Arbeitslosen ist das anders. Sie haben nichts als ihre rohe Brachialgewalt. Es müssen deshalb beide Kräfte auf einen Nenner gebracht werden. In der Solidarität, der Erkenntnis der Verbundenheit liegt die Lösung dieser Verschiedenheit. Es gilt die Einheit zwischen Betriebsarbeiter und Arbeitslosen herzustellen.

Wie steht es heute um die Proletarier in den Betrieben? Anklammern an die vorhandene Arbeit, Kampf um die Erhaltung des eigenen Arbeitsplatzes, so sieht es aus. Die Furcht, aus dem Betrieb zu fliegen, beherrscht den Arbeiter. Jeder weiss, dass er -einmal ausserhalb der Produktion- so leicht nicht wieder hineinkommt und zur Dauerarbeitslosigkeit verurteilt ist.

Diese Einstellung der arbeitenden Schichten des Proletariates darf nicht übersehen werden. Vergisst man diese Tatsachen, kommt man zur Sprengung der notwendigen Einheit. Man muss heute auch die Feigheit der Arbeiter berücksichtigen. Wir müssen in unserer Praxis heute bei den primitivsten Formen des Gegensatzes zwischen Arbeiter und Kapital, beim sozialen Protest anknüpfen (z.B. Widerspruch gegen mangelhafte soziale Einrichtungen usw.). Hier müssen wir die Massen erfassen und in ihrem Gegensatz auf eine höhere Stufe führen. Die Höherentwicklung aus diesen Anfängen des Widerspruchs heraus ist möglich durch unsere besondere Taktik der Antigesetzlichkeit, unserer Besonderheit des "revolutionären Klassenkampfes". Dieses Besondere liegt darin, dass wir die selbstständige Führung der Kämpfe, die Notwendigkeit der Ablehnung einer Einmischung jeglicher Organisationen propagieren, den Widerspruch gegen das Schlichtungswesen in den Vordergrund stellen. Die alten Arbeiterorganisationen haben ja immer um Zugeständnisse innerhalb des Rahmens der Gesetze gekämpft. Auch die RGO. hat sich für bessere Tarifverträge eingesetzt. Wenn wir in den Konflikten den Arbeitern sagen, dass hieran alle Forderungen scheitern mussten, so kommen wir nicht umhin, ihnen klar zu machen, dass es bei ihren Forderungen gegen das Gesetz gehen muss, dass hier in den gesetzlichen Bindungen der Angel- und Drehpunkt ihrer Nöte liegt.

Die weitere Entwicklung wird dann mit in der Konsequenz der Dinge liegen. Als zweite Stufe auf die selbstständige, im Gegensatz zum Schlichtungswesen stehende Austragung der Konflikte muss und wird die Einsetzung der Staatsgewalt, der Brachialgewalt des Staates folgen (Beispiel: Kämpfe im Ruhrgebiet). ~~Es~~ gilt es, dafür zu wirken, dass auch jeder kleine Kampf nicht isoliert bleibt, sondern zum Massenkampf ausgeweitet wird.

So werden die Kämpfe neue Erkenntnisse bringen ~~xxxxxx~~ und sich auf höherer Stufenleiter fortsetzen müssen bis zur Steigerung des Kampfes um die Macht.

Mit dem Verlauf der Entwicklung in dieser Richtung werden sich auch unsere ~~xxxx~~ Parolen entsprechend ändern müssen. Nur in der praktischen Vorwärtsentwicklung sind diese Dinge möglich. Nur so wird das Proletariat aus dem wirklichen Leben heraus zur subjektiven Reife gelangen und mit den Kämpfen und seiner Entwicklung auch seine noch vorhandenen bürgerlichen Reste abstossen.

/Ausserdem

Im Anschluss an das Referat berichtet Ibg-Leipzig(AAUD) einen Hinweis des Gen. Mich, nach dem Leipzig-Zeichnung von Gelöbeträgen auf einer VRUK Liste ablehnte, weil darauf der Name KAP vermerkt war. Er erklärt, dass der Grund der Ablehnung nicht der Namen KAP, sondern die finanzielle Schwierigkeit der dortigen Genossen war, die durch eigene Solidarität usw. bis an die Grenze beansprucht waren.

WO-Berlin(AAUD) weist darauf hin, dass bei Rücksendung der Liste allerdings die von Mich erwähnte Erklärung angegeben war.

Auf Antrag Lin wird eine kurze Pause eingefügt.

Nach Wiedereröffnung der RK stellt Hes-Berlin(AAUD) den Antrag, vor der weiteren Diskussion die Wahl der Redaktionskommission vorzunehmen.

Eine kürzere Debatte für und wider die Zweckmässigkeit dieses Vorschlages schliesst sich an. Hes zieht seinen Antrag zurück, nachdem die Debatte ergibt, dass man die Gruppierungen um gegensätzliche Meinungen noch nicht übersehen könne.

F. Henseln (1903-1926)

#### Diskussion

Hen-Dortmund(AAUD) erläutert die Ansicht der Genossen aus Rhein-Ruhr über Wesen und Taktik der Union an Hand der dort durchgeführten praktischen Arbeit und Propagierung der Räte. Diese Arbeit hat -wenn auch nicht immer organisatorische- so doch ideologische Erfolge gebracht. Selbst die KPD musste im Verfolg der Bergarbeiterkämpfe die Wirkung der Unionsarbeit anerkennen. Hen betont, dass die Union nicht nur Einheitlichkeit in ihrer Auffassung von Union und Räten, haben müsse, sondern sich auch über die Rolle der Räte nach der Machtergreifung klar sein solle. Zur Frage der KAP erklärt er, er sei ausdrücklich beauftragt, zum Ausdruck zu bringen, dass nach Ansicht der dortigen Genossen jede Partei bürgerlichen Charakter in sich trägt und abzulehnen sei. Er erwähnt dabei, dass die KAP in jener Gegend zur Verneinung der Union überhaupt gekommen sei.

A. ILHAU

Ihl-Berlin(AAUE) geht davon aus, dass es unsere Aufgabe sein muss, die Bewegung der Arbeiter von Stufe zu Stufe höher zu entwickeln, innerhalb der Proletarier die Idee der Räte zu verankern und daneben die Union als Klassenkampforganisation aufzubauen. Zur Frage der KAP verweist er darauf, dass diese auch die revolutionären Räte propagiert habe, dass sie demnach in diesem Sinne auch mit uns einig wäre, nur dass sie noch für sich besondere Vorrecht herausstellte.

In den hauptsächlichsten Fragen besteht Uebereinstimmung zwischen AAUD u. AAUE. Es geht also darum, eine zusammenfassende Organisation zu schaffen. Die Frage ist, ob wir dazu die Nichtamerkenung der KAP aussprechen müssen. Hier ist im Referat eine schwache Stelle. Richtig ist, dass wir nicht wissen können, wie sich die Dinge entwickeln werden. Wenn man aber den Dualismus als unmöglich erkannt hat, dann muss man auch wissen, was dagegen zu tun ist und muss aussprechen, dass man auch eine neue KAP nicht für notwendig hält und jeden weiteren Dualismus ablehnen.

In der PPK ist diese Frage auch diskutiert und von der AAUE zuerst der Standpunkt vertreten worden, dass wir versuchen müssen, diese Fragen innerhalb der Organisation zu lösen. Später sind dann in der PPK die betreffenden Ausführungen geändert worden. Doch ist hier eine schwache Stelle geblieben.